

Erzgebirgischer Volksfreund.

Tage- und Amtsblatt

für die Gerichtsämter und Stadträthe Grünhain, Johannegeorgenstadt, Schwarzenberg, Wildenfels, Aue, Elterlein, Hartenstein, Löbnitz, Neustädtel und Zwönitz.

N^o 279. Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. Sonnabend, den 2. December. Inertionsgebühren die gewöhnliche Zelle 8 Pfennige. 1865.

Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Inseraten-Aufnahme für die am Abend erscheinende Nummer bis Vormittags 11 Uhr.

(6370—72)

Bekanntmachung.

Seiten des unterzeichneten Gerichtsamtes sollen

den 3. Februar 1866

das zur Concursmasse des Getreide- und Holzhändlers Carl Heinrich Salzer in Lauter gehörige 1/4-Gutsgrundstück Nr. 132 des Brandcatasters und Nr. 124 des Grund- und Hypothekenbuchs für Lauter und Feld Nr. 342 desselben Grund- und Hypothekenbuchs, welche Grundstücke am 31. August und 5. September 1865 ohne Berücksichtigung der Oblasten zusammen auf 3488 Thaler — — — gewürdert worden sind, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle anhängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Schwarzenberg, am 25. November 1865.

Königliches Gerichtsamt.

Wichmann.

S.

(6176—77)

Bekanntmachung.

Der IV. Termin der Communalanlagen, sowie die communlichen Gefälle, als: Dessenlehrgelder, Wasserständerzinsen, Fischwasserpacht, Saaszinsen und Rispachsgelder sind den

5., 6., 7. und 8. December d. J.

bei hiesiger Stadtstenerereinnahme bei Vermeidung sofortiger executivischer Beitreibung abzuentsrichten.

Zwönitz, am 29. November 1865.

Der Stadtrath daselbst.

Dr. Steeger, Bürgermeister.

Tagesgeschichte.

Rückblick auf den Monat November.

Es rückt sich auf — einen Monat in unsrer politisch total dünnen und trocknen Zeit! Was bietet ein Rückblick auf einen Monat, in einer Zeit, wo der Schimmel still und ruhig seinen Schritt geht, ohne auch nur einen Quer- oder Festsprung zu machen?

Zuerst in unserem Deutschland spannen sich im Monat November unsere stillen Zerrwürfnisse, das heimliche Schmolzen zwischen den Cabineten der beiden Groß- und der Mittelstaaten leider Gott! ganz in derselben Weise fort, wie seit lange schon. Baiern, Sachsen und Hessen-Darmstadt stellten zwar in Bezug auf Schleswig-Holstein wieder einen Antrag beim Bunde; allein die Welt weiß ja, wie dieser ganz wohlgemeinte Antrag abermals, wenn auch nur mit einer Stimme Majorität, an den — Ausschuss verwiesen wurde, d. h. nun müßte es sonder- und wunderbar zugehen, wenn vor Jahresfrist die Antragsteller wieder etwas über ihren Antrag erfahren und wenn sie überhaupt etwas damit erreichen wollten. Die Schleswig-holsteinische Frage ist fortwährend ein offener Krebsgeschwür für unsere politischen Verhältnisse in Deutschland, und Preußen fährt glücklich und unbeirrt fort, sich in Schleswig also zu benehmen, daß Schleswig-Holstein mit jedem Tag mehr in der Ueberzeugung befestigt wird: Um Himmels- und Gotteswillen nur nicht preussisch werden! Der preussische Gouverneur General von Manteuffel hat nun im Monat November auch drei holsteinischen freisinnigen Zeitungen den Krieg erklärt, d. h. er hat sie für Schleswig verboten. Die „Schleswig-Holst. Zeitung“ hat dieses manteuffel'sche Verbot die „Drei-Zeitungschlacht“ getauft, und meint, gerade diese Schlacht werde dem preussischen Regimente sehr wenig Gewinn, wohl aber eine riesenmäßige Niederlage in den Herzen der Schleswiger bringen. Und wir unterschreiben diese Meinung. Je länger Preußen in der begonnenen Weise in Schleswig zu wirken und zu — beglücken fortfährt, desto unmöglicher wird ihm in der Folge das Annectiren.

Die Freundschaft zwischen Oesterreich und Preußen hat sich im Monat November abermals abgekühlt und es darf wohl mit Gewißheit angenommen werden, daß, wie es jetzt scheint, der Riß zwischen Oesterreich und Preußen größer und weiter ist, als wie die uneingeweihte Welt vermutet. Könnte man hinter die Coullissen schauen, man würde über den mächtigen Riß schier erschrecken. — Graf Bismarck ist zwar gesund und wohlbehalten wieder aus Paris in Berlin eingetroffen; wollte man aber sagen: er ist glücklich wieder eingetroffen, so wäre das gegen die Wahrheit, denn er war in seinen Bestrebungen, mit dem Durchsetzen seiner Pläne in Paris nichts weniger als glücklich. In Paris hatte es der Graf aus Preußen mit Leuten zu thun, die vollständig gerieben und ausgelert sind. Solchen Leuten gegenüber ist mit einigen kühlen Redensarten u. blutwenig ausgerichtet, die stellen andere Anforderungen an einen tüchtigen und gewiegten Diplomaten und als Graf Bismarck auf der französischen Diplomatenwaage gewogen wurde, ward er — zu leicht erfunden, deshalb mochte man sich in Paris in kein Geschäft mit ihm einlassen.

Oesterreich hat im November abermals eine — Staatsanleihe abgeschlossen. Die wie vielste? Ja, du mein Himmel, wer mag das wissen. Die Oesterreich'schen und die deutschen Geldbörsen waren aber diesmal zu furch-

jam, sie gingen auf die Anleihe nicht ein; die pariser Geldmänner hatten mehr Muth, diese schlossen das Geschäft endlich ab, das Graf Bismarck bekanntlich herzlich gern — zertrieben hätte. Und diese stete Geldnoth ist eben der Alp, der fortwährend auf Oesterreich lastet und alle seine Kräfte lähmt. Ganz gewiß würde Oesterreich Preußen gegenüber nicht die traurige Rolle des Mit- und Nachtröglens spielen, wie zeither, wenn es ganz ungenirt zu aller Zeit über einen vollen Beutel zu verfügen hätte. „Geld macht Muth!“ gilt vom einzelnen Menschen; es gilt aber auch vorzugsweise vom Staat. Oesterreich leidet nun fortwährend an leeren Taschen, darum fehlt ihm auch der rechte Muth. Dieß weiß ein Bismarck nur zu gut, deshalb hat er Oesterreich auch seit zwei Jahren am Gängelbändchen geführt. Bismarck's Politik, Oesterreich gegenüber, ist also gar nicht so kühn, tief und kunstreich, wie die Stockbismarcker so gern behaupten; die Bismarck'sche Politik, Oesterreich gegenüber, ist ganz einfach eine rücksichtslose Speculation auf die stete Oesterreich'sche Finanznoth, denn wo Geld fehlt, fehlt auch der Muth.

In den außerdeutschen Staaten brachte der Monat November auch gar kein politisches Ereigniß von irgend einiger Bedeutung. Wir gehen also sofort über zu den neuesten Nachrichten aus aller Herren Länder.

Deutschland.

Oesterreich hat bekanntlich vor einigen Jahren auch den Protestanten volle Glaubensfreiheit zugestanden. Die Freude darüber war groß. Jetzt will sich vor einiger Zeit in Meran in Tyrol eine kleine protestantische Gemeinde aufthun, doch — die Regierungsbehörde gestattet das nicht. Dieser neuerdings in Meran gegen die Protestanten verübte Druck veranlaßt nun den Nürnberg. Corr. zu folgender Mahnung an Oesterreich: „Es scheint, die Oesterreicher haben gar keine Vorstellung von dem grimmen Haß, den ihre Unterdrückung der Protestanten, besonders bei den Strenggläubigen im Norden, in Preußen und andern Ländern, erregt. Deshalb schadet dieser Vorgang in Meran Oesterreich sicher mehr, als die Glaubenseinheit in Tyrol ihm Gewinn bringt, und der Glaube an einen Umschwung zum Bessern in Oesterreich geht völlig zu Grunde. Es ist wahr, wenn die Regierung nicht einmal so weit sich ermannen kann, daß sie der Unduldsamkeit der tirolischen Geistlichkeit entgegenzutreten im Stande ist, dann muß man endlich jede Hoffnung aufgeben und selbst wünschen, daß ein so geist- und machtloser Staat in Trümmer gehe, damit etwas Besseres daraus hervorgehen könne. Wo die innere Kraft der Weiterentwicklung in einem Organismus erstorben ist, da gewinnen die äußern Mächte Gewalt über ihn und er verwest. Erst dann wird ein Neues geboren. O Oesterreich, Oesterreich, an Siegen und an Ehren reich, wie bist du doch so matt und klein geworden, ein zitternder Diener Preußens und ein gehorsamer Knecht der Unduldsamkeit! Wie schnell ist der geglaubte Aufschwung zu Ende gegangen und hat sich in eine Verwirrung verwandelt, aus der niemand weiß, was hervorkommen wird! Glaubenseinheit aber hilft sicherlich nicht.“

Wien, 19. Nov. Die „Constit. Oesterr. Ztg.“ schreibt in ihrer neuesten Nr.: „Preussische Blätter sind es, die uns heute glauben machen wollen, daß „der Bruch mit Preußen näher sei als die Allianz“, und die Sprache derjenigen Blätter, welche dafür gelten, den leitenden Kreisen in Berlin näher zu

sichen, giebt jenen Stimmen eine gewisse Berechtigung. Es ist, selbst vom preussischen Standpunkte aus, mindestens unklug, sich der „offenen Thüren“ zu rühmen, in welche Preußen einzutreten im Stande sei: aus derselben offenen Thür, in welche Preußen unter Händedrücken eintritt, könnte es der-einst unter Fußtritt hinausbefördert werden, und gerade Preußen hat alle Ursache, sich gegenwärtig zu halten, daß wenigstens gewisse Thüren, wenn sie offen sind, genau so gut — beispielsweise — nach dießseits als nach jenseits des Rheins führen. Es ist selbst vom preussischen Standpunkte aus, mindestens unklug, fortgesetzt das Gespenst des siebenjährigen Krieges an die Wand zu malen: es könnte sich schließlich anderswo das Bedürfnis zeigen, einem solchen Gespenste hart auf den Leib zu rücken und es ein für allemal aus der Welt zu schaffen. Oesterreich ist nicht gewöhnt, zu bramabastren, und es hat es, Gott sei Dank nicht nötig: aber es wird nicht abwarten, bis das Maß provocirenden Uebermuths gerüttelt und geschüttelt voll geworden. Die nach rechts und links schielende Achselträgerin mag es getrost zu ignoriren fortfahren: aber beleidigenden Hohn erträgt das Heer und das Volk in Oesterreich nicht, selbst dann nicht, wenn es Gefahr laufen sollte, die Fahnen der Tapfern von Missunde auf seinem Wege zu finden.“

Schleswig-Holstein.

Die Gattin des Gouverneurs von Schleswig, Generalleutnant v. Mantuffel, soll als weiblicher Annexions-Apostel in Flensburg von Haus zu Haus gehen und stets versichern: „Ach wenn Sie wüßten, wie gut mein Mann es mit dem Lande meint, wären Sie schon lange preussisch!“ Man nennt sie deshalb „die Gouvernante“ oder auch „den Engel“. Letzteren Namen verdient sie sich aber weniger, wenn sie eine augustenburgisch gesinnte Familie trifft, denn dann sagt sie sehr energisch: „Was, auf den Augustenburger Prätendenten warten Sie? Da können Sie lange warten! Ich empfehle mich Ihnen!“

Hadersleben, 29. Nov. Vor der Localität des dänischen Harmonieclubs wurde ein deutscher Sattlergeselle durch Messerstiche ermordet. Das Verhör hat begonnen. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen. Beweggründe zur That sind wahrscheinlich politischer Natur.

Altona, 29. Nov. Die „Schleswig-Holsteinische Zeitung“ theilt mit: Preußen beanstandet die Holstein-Hamburgische Grenzregulirungsabmachung (61 Quadratfuß), da Oesterreich einseitig keinen Fußbreit Erde von Holstein abtreten oder umtauschen dürfe. Der Bürgerverein in Tönningen ist, weil er sich dem Schleswig-Holsteinischen Vereine angeschlossen hatte, verboten.

Jeder Theilnehmer oder Wirth eines Locals, der an Versammlungen und Vereinigungen, die, wie der Schleswig-Holsteinische Verein, einen den Wiener Frieden zuwiderlaufenden Zweck verfolgen, werden laut einer Verfügung des Herrn v. Jedlitz auf Strengste bestraft.

Frankreich.

Paris, 30. Nov. Limayrac bespricht im „Constitutionnel“ die Commentare der Journale über die Reise des Grafen Bismarck nach Biarritz. Graf Bismarck habe bei dem Besuche des Kaisers und des Hrn. Drouyn de Lhuys die Politik besprochen, doch nur in allgemeinen Betrachtungen. Fern davon, Frankreich in gewagte, den Frieden Europas gefährdende Combinationen zu verwickeln, habe der Graf in seinem Auftreten eine große Discretion und eine vollendete Coartoise gezeigt.

Hier ein Bild aus Frankreich und zwar aus Marseille, einer der größten Städte Frankreichs. Der marseiller Gemeinderath hat nämlich folgenden Beschluß gefaßt: „In Erwägung, daß in Marseille die Prostitution fortdauert und sich mit so vieler Straf- und Zügellosigkeit breit macht; in Erwägung, daß es notorisch ist, daß die täglich mehr an Zahl zunehmenden gesellschaftlichen Cirkel ihrer Mehrzahl nach nur versteckte Spielhäuser sind, die der polizeilichen Ueberwachung entgehen; in Erwägung, daß zahlreiche Diebstähle und Verbrechen begangen wurden, deren Urheber unbekannt geblieben sind; daß eine solche Lage der Dinge ohne schweren Nachtheil für die öffentliche Moral und Sicherheit nicht geduldet werden kann; daß es ferner offenbar geworden ist, daß die Polizei unzulänglich und übel eingerichtet ist, drückt der Gemeinderath den Wunsch aus, daß die zustehenden Behörden wirksame und dauerhafte Maßregeln ergreifen, um diesen Mißbräuchen und Unordnungen zu steuern.“

Italien.

Das Kriegsministerium gedenkt am Militärbudget nur 19 Millionen Frös. zu ersparen. — Der Generalvicar von Messina scharft in einem Rundschreiben der ihm untergebenen Geistlichkeit ein, keinem sterbenden Freimaurer das Abendmahl mehr zu reichen, dessen Begräbniß in geweihter Erde sich zu wiederholen und jede religiöse Function sofort einzustellen, wenn man in Erfahrung gebracht, daß Freimaurer im Auditorium sich befinden.

Mazzini hat dieser Tage wieder einmal etwas von sich hören lassen. In einem langen Schreiben an einen Demokraten in Bologna sagt er: „Das officielle Land, d. h. die Regierung und das Parlament sind beide gleich machtlos, den nationalen Pact zu gründen. Die Männer, welche der Reihe nach die Regierung übernahmen, sind nicht die wahren Depositare der Idee der italienischen Einheit, und das Parlament, zu dessen Wahl 400,000 Wähler berufen sind, repräsentirt nur einen geringen Theil der Nation. Man darf sich nicht im, sondern man muß sich neben dem Parlament constituiren und organisiren. Die Associationen müssen Theil an der Aufgabe nehmen und ihren Eifer verdoppeln.“

Griechenland.

Das schon mehrmals verbreitete Gerücht, daß König Georg von Griechenland seiner hellenischen Mission überdrüssig sei, und die drei Schutzmächte um Entbindung von seinem Königthum dringend ersucht habe, wiederholt sich in den letzten Tagen mit solcher Bestimmtheit, daß man es nicht länger ignoriren darf. Daß die Schutzmächte jedoch bei der delicaten Lage des kranken Mannes das freie Hellas nun gänzlich seinem Schicksal überlassen werden, ist wohl kaum anzunehmen; dagegen fürchtet oder hofft man, daß Frankreich und England, die sich überhaupt seit Palmerston's Tode in der orientalischen Frage besser verstehen, gemeinsam interveniren werden, um die hellenische Anarchie

niederzuschlagen und den jungen König auf seinem wackelnden Throne, sehr gegen dessen Wunsch, festzuhalten.

Amerika.

Newyork, 18. Nov. Die Gerüchte von militärischen Vorbereitungen beschäftigen das Publikum aller Orten. Die mit Zuversicht aufgetretene Angabe, daß in Portsmouth Ordre eingetroffen sei, mehrere große Kriegsschiffe seebereit zu machen, wird von der „Newyork Tribune“ in Abrede gestellt. Aus Louisiana aber heißt es jetzt wiederum, daß der Versteigerung von Regierungstransportschiffen Einhalt gethan werde und daß in Texas Befehl angelangt sei, ein gleiches zu thun und auch keine Truppen auszumustern. In Blättern aus Neworleans liest man, daß Bundestruppen nach dem Rio Grande abmarschirt seien und sogar, daß, wenn die Franzosen sich nicht vor Weihnachten zurückzögen, die Union zu Gunsten des Präsidenten Juárez interveniren wird. General Grant liebt es, sich für die Republik Mexico auszusprechen; er befindet sich jetzt in Newyork, wo er sehr gefeiert wird. In den Vereinsräumen der Unionsliga hielt ein Herr Beckmann eine warme Rede für Mexico, worin er seine feste Zuversicht in die baldige Befreiung des Landes ausdrückte. Grant erhob sich darauf und erklärte, daß die Bemerkungen des Redners über die Zukunft Mexicos ganz seinen eigenen Ansichten entsprächen.

Königreich Sachsen.

Zwickau, 30. Nov. Aus Werdaun werden heute noch zwei Erkrankungen an Cholera vom 27. und ein Todesfall gemeldet. — Hier und in Marienthal ist auch heute keine neue Erkrankung an Cholera vorgekommen und es sind mithin fast 4 Tage seit dem letzten Erkrankungsfalle verfloßen, ein Umstand, der gewiß zu der Hoffnung berechtigt, daß die hiesige Stadt von einem epidemischen Auftreten der Cholera verschont bleiben wird. — Dagegen sind in Glauchau neuerdings einige Cholerafälle vorgekommen. Nachdem vorgestern von dem dasigen Stadtrathe der hiesigen Regierungsbehörde angezeigt worden war, daß am 28. 3 Personen an der asiatischen Cholera erkrankt seien und eine Person unter Cholera verdächtigen Erscheinungen gestorben sei, hat sich gestern Herr Medicinalrath Dr. Günther, im Auftrage der Kreisdirection nach Glauchau begeben, um sich von dem Auftreten der Cholera und den gegen eine Weiterverbreitung derselben getroffenen Anordnungen zu überzeugen. Bis gestern Abend waren im Ganzen 5 Personen erkrankt und davon 4 gestorben, 2 am 28. und 2 gestern. Seitens der städtischen Behörde sind alsbald die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln angeordnet worden, vermöge deren hoffentlich auch in Glauchau die Cholera auf vereinzelte Fälle beschränkt bleiben wird.

Der auf den 13. December fallende Jahrmart in Plauen wird für dieses Mal nicht, wohl aber der Viehmarkt abgehalten werden.

Schneeberg. Am 27. Nov. hielt der landwirthschaftliche Kreisverein im Erzgebirge eine Ansschussitzung in Chemnitz ab. Einige 70 Vereine waren durch ihre Vorstände vertreten. Auch der Herr Geh. Reg.-Rath Dr. Reuning beehrte die Versammlung mit seiner Gegenwart. 30 Gegenstände kamen zur Berathung und Beschlußfassung. Wir heben nur einige der wichtigsten hervor, z. B. Erlaß des Herrn Generalsecretärs, die Befestigung unzweckmäßiger Fruchtfolgen, Entwässerung nasser Ländereien und Beschaffung tüchtiger Drain- und Wiesenbaumeister betreffend. Anträge zur Hebung der Viehzucht, insbesondere zur Haltung tüchtiger Racebullen. Erhebung der Seitnerschen Baumschule zu Planitz für den Kreisvereinsbezirk und Erhaltung der Landesbaumschule. Bericht über den Wegepassentwurf, wobei verschiedene Verbesserungsvorschläge zur Besprechung kamen. Prüfung der Rechnung vom vorigen Jahre und Feststellung des Voranschlags auf 1866. Genehmigung des Vorschlags der Prüfungskommission, daß Herr Franz Mehlhorn in Obersachsen mit kommissarischen Arbeiten betraut werden könne, und schließlich die Wahl des Directoriums und des Mitgliedes zum Landeskulturrathe. Es wurden fast einstimmig gewählt: Herr Mehnert auf Klösterlein zum Vorsitzenden, Herr Graf zur Lippe auf Thum zu dessen Stellvertreter, Herr Koch in Chemnitz zum Kreissecretair und Herr Knechtel auf Neutaußenheim zum Mitgliede des Landeskulturrates.

F e u i l l e t o n .

Der Refler.

(Fortsetzung.)

Was zu thun war, wurde nochmals wohl überlegt und durchgesprochen, denn Justus verhehlte seinen Freunden nicht, daß starke Indicien gegen die Angeklagte vorlagen, und daß man wohl ihre Handlungsweise durch ihre kindliche Liebe erklären, aber schwerlich glauben würde, daß sie nicht auf dem Söller im dritten Stockwerk gewesen, nicht den Leuchter verloren habe.

Zur bestimmten Stunde ward der Saal, in welchem das Schwurgericht seine Sitzungen hielt, geöffnet, er war ungewöhnlich gefüllt und Aller Augen richteten sich auf den Präses des Gerichts, welcher jetzt mit dem Staatsanwalt und den Geschwornen eintrat. Nachdem der Präses die übliche Anrede an die Geschwornen gehalten hatte, wandte er sich zu den Zeugen und diesen ward der Eid abgenommen.

Ein Geflüster ging durch die Versammlung als die Angeklagte mit ihrem Vertheidiger sichtbar ward.

Der Vertheidiger Constanzens war ein noch junger, kleiner Mann, mit einem intelligenten Gesicht. Die Angeklagte selbst, einfach, aber höchst sauber und fein gekleidet, überraschte durch ihre seltene Schönheit und eine rührende, weibliche Würde. Sie verbeugte sich mit ruhigem Anstande vor den Richtern und setzte sich nieder.

Der Staatsanwalt las die Anklage ab, mit heller, scharfer Stimme und augenscheinlich an die Schuld Constanzens glaubend. Nachdem Namen, Alter, Leumundzeugniß Constanzens verlesen war und der Präses auf mehrere

Fragen vorfragte er: „Ist die Frau haben?“

Die Familie vorwachsen, der Mann zu Waarenver doch erlitten.“

Der lebhaft herhauptung Schlafgem konnte ich wieder so

Auf Kind, Du zu. Was gerufen ha müssen!“

„Und größten M und Berad

Der Fräulein C

Ihre hatten ihn

aller Zeug kurz und

Hause des Fräulein C

ist, wo da Personen

gefunden Nachts E

chen geseherdgeschlag

ebenfalls i ihr Vater

weilen heil die That

das junge das Pelzm

daß sie au ter nicht d

zu, die eh Leuchter il

dann auf nicht auf

um unent Nach

Rebenzim habe sagen

mermehr lich später

setzt worde nen, welch

gend gefur stößen, se

Handleuch

gegen an nach seiner

zu eröffnen genheit ge der Leben

weiteren Daß ben erthei senen Per mit Freut liche Pan

Gerichtsverhandlungen.

Fragen von Constanzen klare, durchaus glaubwürdige Antworten erhalten hatte, fragte er: „Erinnern Sie sich, ungefähr acht Tage vor dem Brande mit Ihrer Frau Mutter über die Geldverlegenheit Ihres Vaters gesprochen zu haben?“

Die Gefragte wurde blässer und antwortete leise: „Es kommt in jeder Familie vor, namentlich in Kaufmannsfamilien, daß auch Töchter, sind sie erwachsen, von den Sorgen reden, mit denen der thätige, unternehmende Kaufmann zu kämpfen hat, mein Vater hat noch Bauten zu vollenden, hatte große Waarenvorräthe, es mag sein, daß ich darüber mit meiner Mutter sprach, doch erinnere ich mich dessen nicht ganz genau, ich habe seitdem zu Hartes erlebt.“

Der Staatsanwalt bat um die Erlaubniß sprechen zu dürfen, und hob lebhaft heraus, daß die eine Dienerin des Goldhaar'schen Hauses, die Behauptung beschworen habe, folgendes Gespräch gehört zu haben, als sie im Schlafgemach der Madame Goldhaar Fenster gepußt habe: „O Mutter, könnte ich nur dem Vater Capital verschaffen, ich würde Alles thun, um ihn wieder so heiter als früher zu sehen.“

Auf diese Rede Constanzen habe Madame Goldhaar entgegnet: „Gutes Kind, Du wolltest ihm ja schon ein großes Opfer bringen, Gott ließ es nicht zu. Was könntest Du noch thun?“ worauf das Fräulein leidenschaftlich ausgerufen habe: „Alles, Mutter, und sollte ich das Härteste dafür dulden müssen!“

„Und diese Aeußerung, die gethan zu haben ich nicht leugne, soll mir zum größten Nachtheil gedeutet werden?“ rief Constanze und ein Zug von Stolz und Verachtung spielte um den schönen Mund des jungen Mädchens.

Der Präses warf ihr einen finstern Blick zu und sagte ernst: „Ruhig, Fräulein Goldhaar.“

Ihre Heftigkeit ihm gegenüber, der Ausdruck ihres Gesichts als sie redete, hatten ihm offenbar mißfallen, deshalb las er jetzt mehrmals die Aussagen aller Zeugen für sich durch und da keine Fragen mehr nöthig waren, faßte er kurz und schlagend die Thatfache, daß es in den frühesten Morgenstunden im Hause des Kaufmann Goldhaar gebrannt, daß acht glaubwürdige Personen

Fräulein Goldhaar im Nachkleide auf dem Söller, der neben den Kammern ist, wo das Feuer herausgekommen sei, gesehen, daß ebenfalls glaubwürdige Personen vor der verschlossenen Kammerthür denselben kleinen Handleuchter gefunden hätten, welchen die älteste Dienerin im Goldhaar'schen Hause, noch Nachts Elf vor dem Bette des Fräulein Goldhaar auf einem kleinen Tischchen gesehen habe, daß Fräulein Goldhaar in den letzten Monaten sehr niedergeschlagen und gedankenschwer im Hause umhergegangen sei, und daß sie, ebenfalls im vertraulichen Gespräch mit einer Freundin, zugestanden habe, daß ihr Vater Geld brauche, daß sie ferner sogar die Aeußerung gethan: „Zuweilen heiligt der Zweck die Mittel!“ Allerdings habe das Fräulein Goldhaar die That hartnäckig geläugnet, es habe auch freilich die That selbst, nemlich das junge Mädchen mit dem brennenden Licht in der Hand, die Wölle und das Pelzwerk anzündend, Niemand gesehen, allein ihr beharrliches Leugnen, daß sie auf dem Altan gestanden habe, ihre Behauptung, daß ihr Nachtleuchter nicht durch sie oben auf dem Dorn verloren worden sei, lasse Deutungen zu, die eher gegen, als für die Angeklagte sprächen. Wahrscheinlich sei der Leuchter ihrer Hand entfallen, das Licht dadurch verlöscht und sie habe ihn dann auf dem dunklen Dorn nicht gefunden, oder in der Verwirrung, um nicht auf der That ertappt zu werden, sei sie hastig die Treppen hinabgeeil, um unentdeckt in ihre Zimmer zu kommen.“

Nach dieser Rede forderte der Präses die Geschwornen auf, ihm in das Nebenzimmer zu folgen, da der Bertheidiger der Angeklagten bisher Nichts habe sagen können: „als daß man die Schuld des Fräulein Goldhaar nimmermehr glaube, daß Niemand die That gesehen und der Leuchter wahrscheinlich später von Jemand von unten mitgenommen und dort auf den Dorn gesetzt worden sei,“ der Leuchter sei aber sogleich im Beisein der ersten Personen, welche in das brennende dritte Stockwerk geeilt seien, auf dem Boden liegend gefunden worden, Herr Goldhaar habe selbst mit dem Fuße daran gestoßen, sein Sohn ihn aufgehoben, mit dem Ausrufe: „Meiner Schwester Handleuchter!“

(Schluß folgt.)

Dresden, 29. Nov. Unter großen Menschenandrang fand heute von Vormittags 9 Uhr ab die Hauptverhandlung gegen den des an dem Kaufmann Fehler auf der Scheffelgasse vor kaum 4 Wochen verübten Mordes beschuldigten Maschinenbauer Paul Gustav Neumann statt. Auf dem Gerichtstische liegen eine Menge Kleidungsstücke, ebenso zwei Hüte verschiedener Farbe und Façon. Die Staatsanwaltschaft war durch Herrn Staatsanwalt Held, die Bertheidigung durch Herrn Advocat Judeich vertreten. Der Gerichtshof ist zusammengesetzt aus den Herren Gerichtsräthen Ebert, Einert, Groß und Leonhardt, den Vorsitz selbst führte Herr Bezirksgerichtsdirector geh. Justizrath Reichardt. Um 10 Uhr wird der Angeklagte fesselfrei von den Gerichtsdienern zur Anklagebank geführt. Er ist von hagerer Statur, trägt langes, dunkles, gutgepflegtes Haar, einen Bart um das ganze Gesicht und ziemlich düstige Kleidung. Er spricht sehr leise und ist fast gar nicht zu verstehen. Ueber seine Personalia giebt er an, daß er am 9 Juni 1842 zu Heida bei Freiberg geboren, noch 4 Geschwister habe und guten Elementar- und Privatunterricht in der Jugend genossen. Seine Mutter starb vor 15 Jahren, der Vater damals Gutbesitzer in Heida, heirathete bereits das dritte Mal. In Bezug auf seine Vermögensverhältnisse und auch auf sein früheres, nicht fleckenloses Leben entzweite er sich oft mit dem Vater. Zeugnisse aus der Schulzeit werden vorgelesen, und der Schullehrer Fr. Aug. Müller zu Oberschaar bei Freiberg bekundet, daß Neumann weich und gutmüthig gewesen; dennoch aber hat er einmal mit einem andern Knaben eine Kasse eine Stunde lang lebendig geschunden, weil sie ihm die Tauben weggefangen. In Freiberg besuchte er die Bürgerschule ein Jahr lang. Er wurde auch in Freiberg in der evangelischen Religion confirmirt, besuchte dann in Dresden drei Jahr lang die Realschule und kam bis in die Oberabtheilung der II. Klasse. Er wollte Techniker werden und deshalb die hiesige polytechnische Schule besuchen, konnte es aber wegen des Kostenpunktes nicht durchführen. 1859 ging er von der Realschule, von welcher zwar ein Zeugniß eingefordert, aber nicht gegeben wurde, ab und erlernte bei den Gebrüder Ehrig in Dresden die Mechanik. Der Vater gab ihm die nöthige Existenz. Erst 19 Jahr alt bestahl er die Wittve Sohn, bei der er wohnte, um, wie er sagt, die Vogelwiese zu besuchen. Er stahl dort eine goldne Kette, eine silberne Uhr und mehrere Spectacles. Das geschah im August 1861 und er wurde deshalb zu sechsmonatiger Arbeitsstrafe verurtheilt, die im Gnadenwege auf 4 Monate Gefängniß herabgesetzt wurde. Er verbüßte die Strafe vom 26 Sept. 1861 bis 26. Januar 1862. Für seinen Vater hatte er 9 Thaler einzuzuführen, diese unterschlug er auch. Er ging nach Chemnitz und trat in der Maschinenbauanstalt der Firma Schellenburg in Arbeit, wo er anfangs 2, später 3 Thaler Wochenlohn erhielt. In der letzten Zeit machte er Schulden und versuchte damit einen neuen Diebstahl zu entschuldigen, den er in Chemnitz bei dem Kaufmann und Uhrenhändler Wette im Mai 1863 verübte. Er stahl dort 71 Thaler aus einer Casette, die er mittelst Dietrichs und Zange aufsperrte. Er erhielt dafür 2 Jahr und 1 Monat Zuchthaus, die er vom 19. Juni 1863 bis zum 18. Juli 1865 abthat. Das Anstaltszeugniß lautet vortrefflich, es heißt darin, er habe große Beweise der Besserung gegeben. Nach seiner Entlassung ging er nach Dresden zurück und wohnte bis zum Sept. bei seinem hier lebenden Vater, arbeitete in der Thomas'schen Maschinenbauanstalt am Albertsbahnhof und erhielt dort 3 Thlr. Wochenlohn. Später und zwar zuletzt arbeitete er in der Maschinenbauanstalt von Blochmann, Pillnitzerstraße, und wohnte von nun auf der Ziegelgasse bei der Wittve Zischelle. Jede Woche besuchte er das Haus seines Vaters. Am Abend des 29. Oct. es war der Tag des Verbrechens, ein Sonntag, war er das letzte Mal dort. Bei Blochmann hatte er 4 Thlr. Wochenlohn, hätte es aber noch höher bringen können. Wegen schwacher Brust wurde er, als er sich in Chemnitz stellte, nicht zum Militär ausgehoben. Verheiratet ist Neumann nicht. Nach Verlesung des Verweisungsurtheiles gesteht auf Verfragen der Angeklagte mit einem bestimmten, aber leiser „Ja!“ zu, den Kaufmann Franz Robert Fehler am Morgen des 29. October im Verkaufsladen auf der Scheffelgasse ermordet zu haben, mit der Absicht, dort zu stehen, weil wie er sagt, es ihm an Kleidern fehlte und er sich welche verschaffen wollte. Der verbrecherische Gedanke entstand in ihm erst in der letzten Woche seiner Freiheit, und hatte sich Neumann Wachsabdrücke von den Schlüssellochern des Fehler'schen Ladens zu verschaffen gewußt. Den Kaufmann selbst hat er in der Schumacher'schen Wirthschaft kennen gelernt, die im Hofraum desselben Hauses liegt, wo das Verbrechen geschah. Fehler war dort Gast. Schon am 22. October, Sonntags früh war Neumann das erste Mal im Fehler'schen Laden und zwar nach 9 Uhr. Er kaufte dort eine braune Weste und hatte etwa 6 bis 7 Thaler bei sich.

(Schluß folgt.)

Im Hospital von Loreto ist ein Fall vorgekommen, welcher die Aufmerksamkeit der Aerzte erregen dürfte. In dieses Spital kam kürzlich eine gewisse Frau Runzia Siniscalchi als Cholerafrank, und es wurde auf dringendes Bitten ihrem Manne gestattet, die Pflege seiner Frau zu übernehmen. Die Frau hatte ein Kind von sechs Monaten, welchem sie täglich zweimal die Brust reichte; um sich bei Nacht der überflüssigen Milch zu entledigen, wurde ein kleiner Hund zugelassen, allein derselbe starb bereits am 27. Oct. Der Mann, welcher sich seit vier Tagen keine Ruhe gegähnt hatte, wollte seine Frau nicht leiden sehen und beschloß selbst die überflüssige Milch auszusaugen, allein am 28. erkrankte auch er und starb am 29. Oct. Die arme Wittve genas von der Cholera und erfuhr erst jetzt das Unglück, welches sie betroffen.

Schön- und Schnellschreib-Unterricht für Personen jeden Alters und Standes.

Der ergebenst Unterzeichnete erlaubt sich einem hochgeehrten Publikum von **Lößnitz** und Umgegend anzuzeigen, daß er beabsichtigt, an hiesigen Plage einen Cursus im **Schön- und Schnellschreiben** nach seiner, ihm eigenen Methode mit

Montag, den 11. December a. c.

zu eröffnen. Es wird dadurch einem Jedem, ohne Unterschied des Alters und Standes, die günstige Gelegenheit geboten, sich in nur acht Lektionen eine schöne und geläufige Handschrift auf die Dauer der Lebenszeit anzueignen.

Die günstigsten Resultate, die er an allen Orten seines Aufenthalts erzielte, überheben ihn jeder weiteren Anpreisung.

Honorar für den Cursus nur 3 Thaler.

Anmeldungen werden ebemöglichst erbeten im **Gasthaus zum Schiff.**

Curt Werner, Calligraph.

Attest.

Daß Herr Curt Werner aus Dresden an hiesigem Orte Unterricht im Schön- und Schnellschreiben erteilt hat, daß seine Methode viel Beifall gefunden und derselbe damit bei jüngeren und erwachsenen Personen sehr günstige und erfreuliche Resultate erzielt hat, wird hierdurch der Wahrheit gemäß mit Freuden versichert, und Allen, welche in kurzer Zeit mit Fertigkeit eine leichte, gefällige und deutliche Handschrift sich aneignen wollen, der Unterricht bei demselben empfohlen.

Dederan, den 4. October 1865.

Pausler, Pfarrer, Localschulinspector.

Verkauf.

Ein altes Pianoforte von 3 Ellen Länge und 1 Elle Breite, steht für einen möglich billigen Preis bei Baarzahlung zum Verkauf. Es ist von hartem Holze. Die Claviatur, Wirbel und Saiten sind mehrtheils noch brauchbar. Durch Bauveränderung eignet sich dasselbe auch zu einem Clavier. Für Instrumentenbauer und Tischler ist solches zu benutzen. — Zugleich wird eine gut gehaltene, ausgespielte **Violine** nebst Futteral bei baarer Zahlung zum Verkauf angeboten — Der Verkäufer beider Gegenstände wird genannt von der Expedition dieses Blattes in Schneeberg.

Die Buchdruckereien und das lithographische Institut nebst Präg-Anstalt von **C. M. Gärtner** in Schneeberg, Schwarzenberg und Lößnitz liefern Visiten- und Adresskarten, Etiquettes, Rechnungen, Wechsel-Schemata und alle dahin einschlagenden Arbeiten geschmackvoll und billig.

(6373)

Einladung.

Der **Jugend-Verein zu Bockau** beabsichtigt kommenden **Sonntag, als den 3. December**, einen **BALLE** in dem Reichsering-schen Gasthose abzuhalten, wozu alle auswärtigen und hiesigen Freunde dieses geselligen Vergnügens hiermit freundlichst eingeladen werden, sich recht zahlreich dabei zu betheiligen. Anfang Abends 7 Uhr.

Bockau, den 30. November 1865.

Der Jugend-Verein daselbst.

Das Pianoforte-Magazin von Joh. Müller in Zwickau

bietet eine reiche Auswahl in Salon- und Stubenflügeln englischer und deutscher Construction von 250 bis 350 Thlr., die verschiedenartigsten Pianinos und Cabinetflügel von 150 bis 250 Thlr. (dunkel polirt 20 bis 30 Thlr. billiger), als auch in tafelförmigen Instrumenten aller Gattungen von 110 bis 200 Thlr., unter dreijähriger Garantie zu den Fabrikpreisen.

(6323-24)

Mühlenverkauf.

Die früher Augusten Fickenwirth zu Wernesgrün zugehörige Mühle mit Mahlgang, Schneidemühle und einem Fabrikgebäude, mit dazu gehörigen 24 Scheffel Wiesen und Feld, welche von guter Beschaffenheit sind, ist bis zum **7. December a. e.** zu verkaufen oder zu verpachten und ist Unterzeichnete zu jeder Auskunft bereit.

Wernesgrün, den 30. November 1865.

Adv. Adler.

(6284-85)

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines **Putzgeschäftes** beabsichtige ich die noch vorhandenen **Putzwaaren**, Alles neu und frisch, im Ganzen oder im Einzelnen billig zu verkaufen.

Eibenstock, im November 1865.

Ida Fuchs.

(6364)

Haus = Verkauf.

Das von dem verstorbenen Schmiedemeister Johann David Unger alhier hinterlassene, in guter Lage, mitten in der Stadt, hier stehende Wohnhaus mit eingebauter Schmiedewerkstatt, bei der Brandversicherungsanstalt zu 1645 Thlr. taxirt, soll Erbtheilungshalber aus freier Hand verkauft werden. Kaufsüchtige werden ersucht, sich zu wenden an

Eibenstock, den 22. November 1865.

Tischlermeister Gustav Adolph Pesoldt.

(6374)

Holz = Auction.

Dienstag, den 5. December d. J., sollen im Gasthose zum Brunnlaßberg, Vormittags 10 Uhr,

9 Klftrn. buchenes Klöppelholz

gegen baare Bezahlung versteigert werden. Kaufsüchtige können sich dieses Holz in Abtheilung 13 F. im Hohenholze vorerst ansehen.

Schneeberg, den 1. December 1865.

**Die Walddeputation.
Hüttel.**

Das Herren-Garderobe-Geschäft

von

Wilhelm Ebert in Schneeberg, Markt Nr. 7,

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste ein reichhaltiges Lager fertiger Garderoben, bestehend in **Winterröcken, Paletots, Savelocs und Joppen** für Herren und Knaben, sowie in großer Auswahl **Beinkleidern und Westen**, zur geneigten Beachtung. Insbesondere empfehle zu **Weihnachtsgeschenken** eine große Auswahl geschmackvoll verschürter **Schlafröcke** und **Knaben-Anzüge**.

Für Damen:

ein Lager von **Mänteln, Paletots und Jacken.**

Carl Friedrich Hüttel in Schneeberg

empfiehlt seine

(6389)

Weihnachts-Ausstellung

in **Spiegel-, Kurz- und Galanterie-Waaren** und bittet um zahlreichen Zuspruch.

(6381-82)

Auction.

Kommenden **Dienstag, den 5. December d. J.,** von früh 9 Uhr und von Nachmittags 2 Uhr an, sollen im hiesigen Rathhaussaale eine große Partie **Damen- und Kinderhauben, sowie Haistragen, Cravatten und Schälchen**, welche Gegenstände sich sehr gut zu Weihnachtsgeschenken eignen, gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

Lößnitz, am 30. November 1865.

G. Marpert.

(6362-63)

Gesucht

werden **3-4 tüchtige Eisengießer** bei gutem Lohn und dauernder Arbeit im

Eisenwerke Böhl bei Planen i. Voigtl.

Dampfwagenzüge der Zwickau-Schwarz. Eisenbahn.

	Früh.	Vorm.	Nachm.	Abds.		Früh.	Vorm.	Nachm.	Abds.
von Zwickau	7 40	10 40	3 45	9 10	von Schwarzenberg	6 45	11 —	5 —	
• Wiesenburg	8 10	11 10	4 20	9 40	• Aue	7 10	11 30	5 25	
• Stein	8 30	11 30	4 50	10 —	• Schneeb.-Neust.	7 5	11 25	5 15	
• Schneeb.-Neust.	8 25	11 25	5 15	10 —	• Stein	7 35	12 10	5 55	
• Aue	8 55	11 55	5 50	10 25	• Wiesenburg	8 —	12 40	6 15	
in Schwarzenberg	9 20	12 25	6 30	10 55	in Zwickau	8 30	1 30	6 45	

Knochenmehl ist stets vorrätzig im Mehl-
horns-Gute in Schlema.

Die Sparkasse zu Neustädtel ist täglich von Vorm.
8-12 Uhr und Nachm. von 2-6 Uhr geöffnet.

Das Baden in Schneeberg am 3. December haben **Mstr. Förster, Gotfr. Martin und Voigtl.**

Druck, Redaction und Verlag von **E. W. Gärtner** in Schneeberg, Schwarzenberg und Lößnitz.

Theater in Schneeberg,

im Gasthof zur Sonne.

**Sonntag, den 3. December: Das Kärb-
chen von Heilbronn.** Zum Schluß **Theatrum
mundi: Reapel** mit dem Besuv.

**Montag, den 4. December: Der Eremit,
oder: Die Schlangensinsel.** Hierauf: Ein
großes brillantes Ballet; — sodann: **Chine-
sische Lichtbilder.** Zum Beschluß: Eine große
Seeschlacht vor Algier.

Anfang 8 Uhr. Um gütigen Besuch bittet
ergerbeist

B. Lippold, Mechanikus.

(Der Saal wird gut geheizt.)

Von heute, Sonnabend, an schänkt

Neustädtel. F. W. Söhner.

Die diesjährigen **Nekruten von Lößnitz** wer-
den auf Sonntag, den 3. December, zu ei-
ner Besprechung in das Billardzimmer des
Rathskellers höflichst eingeladen.

Lößnitz, am 30. November 1865.

Niedel.

**Mechanisches Theater in Aue im
Gasthof zum blauen Engel.**

**Sonntag, den 3. December: Der gerächte
Brudermord.** Zum Schluß: Ballet.

**Montag, den 4. December: Der Wild-
schütz, oder: Die Abenteuer eines Nachtwächters.**
Zum Schluß: Winterlandschaft.

Der Saal ist geheizt. Hochachtungsvoll

Karl Dietrich, Mechanikus.

Einladung. Morgen, Sonntag, den 3.
Dec., ladet zur Tanzmusik
ergebenst ein **H. Pechmann** in **Niederalfalter.**

Mittwoch, d. 6. Dec., Nachm.
5 Uhr, L. G. III.

Frische Maitrankeßenz

wovon ein Theelöffel zu einer Flasche Wein hinrei-
chend ist, sich den lieblichsten Maitrant zu berei-
ten, empfiehlt à Fl. 5 Ngr. (5275-81)

Ba. Fr. Goedsche in Schneeberg,

Fürstenplatz Nr. 17.

Bandwurm

beiseitigt auch brieflich in 2 Stunden gefahr-
los und sicher (5601-12)

Dr. Ernst in Reudnitz (Leipzig).

Getreidepreise in Zwickau am 28. Novbr. 1865.

Weizen: 4 Thl. 10 Ngr. 4 Thl. 11 Ngr. 4 Thl. 13 Ngr.
Rorn: 3 . 25 . 3 . 27 . 3 . 29 .
Gerste: 2 . 22 . 2 . 23 1/2 . 2 . 25 .
Hafer: 1 . 24 . 1 . 26 . 1 . 28 .

Kurse der Leipziger Börse am 30. Nov. 1865.

1 Goldkrone 9 Thlr. 10 Ngr. — Pf.
1 Louisd'or 5 Thlr. 17 Ngr. 4 Pf.
1 Russ. Imperial 5 Thlr. 17 Ngr. — Pf.
1 Kaiserl. Ducaten 3 Thlr. 6 Ngr. 3 Pf.
1 Holl. Ducaten 3 Thlr. 6 Ngr. 4 Pf.
Wiener Banknoten 1 Gulden 18 Ngr. 7 1/2 Pf.
Aust. Rassenb. ohne Ausw.-Raffe p. 100 Thlr. 99 1/2 Thlr.

für die

N 280

In L
Die G
kein diplom
gewissen Kr
und brüder
aussetzen
wartungen,
selbe zu, de
Bestimmung
Schleswig-
Und das i
Schleswig,
allen Unstü
frieden mit
rungsmaßre
aus nicht
bitterung di
— zwischen
Es ble
griffe gethan
deutschen W
reich auch i
bei dem all
Preußen gle
ner tiefgehe
es jetzt die
Tag in ba
Desterreich
und das D
So far
zwei Wege
tigen Stadit
Desterreich
Compromiss
die Spitze
erscheinen, d
politik der
Niemand un
an Preußen
in untrer
umfassenden
bei dem ferr
reich nicht g
in der Ann
finden wäre
des Eindruck
zur Einsicht
heilvoll wer
Ausfichten e
des schleswi
ein Zweitan
scheidung w
beizuführen,
fen würde.
nimmer wür
gramm der
mit Preußen
reichliche Rep
Lage der sch
streicht aus
scheint uns,
nehme sein
halte die P
Ruhe und
lichen Du
stelle das ge
Dinge dann
unglaublich